

Klimaschutz durch Stadtgestaltung. Fallstudien zu kommunalen Energiekonzepten in Brandenburg.

Petra Wollenberg und Lars Scharnholz

Im Rahmen des Forschungsprojektes „Energetischer Städtebau“ haben sich Architekten und Städtebauer der Hochschule Lausitz 2010 und 2011 mit stadtgestalterischen Aspekten in kommunalen Energiekonzepten auseinandergesetzt. Ziel des Forschungsvorhabens war es, kommunale Energiekonzepte in Brandenburg hinsichtlich der Berücksichtigung von städtebaulich-gestalterischen Kriterien zu untersuchen und zu bewerten. Berücksichtigt wurden die Energiekonzepte der Städte Wittstock, Teltow, Eberswalde, Lychen und Fürstenwalde.

Wie die jüngste Diskussion zwischen Architekten und Klimaschützern gezeigt hat, spielt die Beachtung qualitätvoller Gestaltung bei der energetischen Stadtentwicklung bislang eine untergeordnete Rolle. Dominiert wurde die Klimaschutzdiskussion von einer effizienzorientierten Entscheidungslogik. Eine ausbalancierte Berücksichtigung gestalterischer und energetischer Kriterien ist bislang keineswegs selbstverständlich. Insofern verwundern die Forderungen nach mehr Rücksichtnahme auf den Bestand und nach einer städtebaulich behutsamen Entwicklung im Rahmen der energetischen Stadterneuerung wenig. Die Architekten und Baukulturverteidiger erwarten mehr als eine lediglich auf den Denkmalbestand bezogene Ausnahmeregelung. Gerade weil die Frage eines angemessenen Umgangs mit stadtbildprägenden Bauten in der Gesetzgebung unscharf formuliert wird, erscheinen darin enthaltene Ausnahmeregelungen als schwache Zugeständnisse an die Denkmalpflege. Sollen Stadtbaukultur und Klima in Zukunft gleichermaßen berücksichtigt werden, gilt es erst einmal ihre Berührungspunkte zu identifizieren. Denn ohne Bewusstsein über das umweltspezifische Wechselspiel zwischen Klimaschutz und Stadtgestaltung, droht die Stadtarchitektur über umweltpolitische Debatten und immobilienwirtschaftliche Profitgier ihre ohnehin schon belastete baukulturelle Stabilität zu verlieren.

Stadtgestaltung als Hindernis des Klimaschutzes

Bei der Diskussion fällt auf, dass Stadtgestaltung sich zunächst als ein Hindernis des kommunalen Klimaschutzes identifizieren lässt. Fordern die Verteidiger der Baukultur mehr Zurückhaltung bei der Gebäudedämmung, bedienen sich Klimaschützer nicht selten einer Kette von Argumentationen, die auf den Angstbildern eines drohenden Klimaschocks aufbauen. Betrachtet man die Vorwürfe der Klimaschutzlobby, zahlreiche Architekten würden den klimabedrohenden Ernst der Lage nicht erkennen und sich in langwierigen Erhaltungsdebatten verlieren, bestätigt sich der Verdacht weitgehend. Die gegenwärtige Diskussion um eine energetische Stadtentwicklung zeigt, dass sie von technischen, baurechtlichen und bauwirtschaftlichen Fragen dominiert wird. So ist die energetische Stadtentwicklung eng mit

bauwirtschaftskonjunkturellen Hoffnungen verbunden, die zwar einen klimapolitischen Bezug erkennen lassen, aber vornehmlich ökonomischer Natur sind.

Diese Entwicklung führte dazu, dass die Baukulturverteidiger eine defensive Argumentation entwickelt haben. Sie räumen ein, dass die Berücksichtigung von Stadtgestaltung ein Hindernis des Klimaschutzes darstellt. Dies sei, so die Begründung, jedoch eine Barriere, die es notwendiger Weise zu überwinden gelte. Es müsse sichergestellt werden, dass die Umsetzung von Energiestrategien der Stadtentwicklung gestalterische Fragen nicht ausklammert, sondern als Bestandteil einer integrierten Vorgehensweise berücksichtigt. Trotz ökonomischer, politischer und demografischer Sachzwänge könne nicht verleugnet werden, dass Klimaschutz in Städten auch mit der Reflektion von grundlegenden Gestaltungsfragen verbunden ist. Die qualitätvolle Stadtgestaltung, geprägt durch öffentliches und privates Bauen, bleibt auch in Zeiten des Klimaschutzes und Stadtumbaus Zeugnis der sozialen und kulturellen Leistung der Gesellschaft, so die Argumentation.¹ Deshalb sei eine ausreichende Rücksichtnahme auf die Stadtgestaltung zu gewährleisten. In der Praxis drückt sich diese Rücksichtnahme vor allem in einer Minimierung sichtbarer Klimaschutzinterventionen aus. In gewisser Weise kann man von einem „gestaltungssensiblen Versteckspiel“ sprechen: Wenn Dämmungen notwendig sind, dann sollen sie als Innendämmungen vorgesehen werden. Wenn es Sonnenenergie auf den Häusern zu nutzen gilt, dann müssen Photovoltaik- und Solarthermianlagen auf die hofseitige Dachfläche.

Klimaschutz durch Stadtgestaltung

Die Forderung nach mehr Rücksichtnahme auf die Stadtgestaltung mag zunächst hilfreich sein. Doch bei genauerer Betrachtung blendet sie ein offensiveres und damit viel versprechendes Vorgehen aus: Stadtgestaltung steht nicht im Widerspruch zum Klimaschutz. Klimaschutzziele können durch Stadtgestaltung erreicht werden. Fragen der Stadtgestaltung sollten nicht alleine als Nebenbedingung oder gar als behindernder Aspekt der energetischen Stadtentwicklung betrachtet werden.² Angemessene und qualitätvolle Stadtgestaltung ist eine Kernvoraussetzung klimagerechten Bauens. Erst wenn bereits bei der Gestaltung des Baukörpers, der Lage des Gebäudes, der Abriss- und Nachnutzungsvorgänge, der Anordnung der Außenflächen oder der Volumen-Fläche-Verhältnisse energetische Folgen der Entscheidungen reflektiert werden, können klimarelevante Forderungen langfristig erfüllt werden.

Stadtgestaltung kann durch zahlreiche Maßnahmen der energetischen Stadtentwicklung beeinflusst werden. Diese können funktionaler, technischer, planerischer und wirtschaftlicher Natur sein. Andererseits kann aber auch die Stadtgestaltung einen erheblichen Einfluss auf die energetischen Qualitäten von Städten haben. Je nachdem wie ein Straßenzug, die Bauten innerhalb eines Stadtquartiers oder ein Einzelbau gestaltet ist, ergeben sich hieraus Rahmenbedingungen, die einen erheblichen Einfluss auf Energieverbrauch und CO₂-Belastung haben können.

¹ Deutlich wurde dies in jüngster Vergangenheit u. a. im Kontext des Berliner Streitgesprächs „Baukultur im Klimawandel“ im Mai 2011, zu dem die Bundesstiftung Baukultur ins Deutsche Architekturzentrum (DAZ) eingeladen hatte. (Bisky, Jens, „Nachhaltige Verschandelung. Architektur im Klimawandel muss nicht zwangsläufig hässlich sein.“, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 108, Mittwoch, 11.05.2011, S. 11.).

² Auch in dem überarbeiteten Difu-Reader zum kommunalen Klimaschutz wird dieser Aspekt kaum aufgegriffen. (Deutsches Institut für Urbanistik (Hg.), Klimaschutz in Kommunen, Praxisleitfaden, Berlin, 2011).

Gute Stadtgestaltung ist demzufolge kein „unbehaglicher Störfaktor“, sondern vielmehr Kernbestandteil und zentrales Instrument der energetischen Stadtentwicklung. Die Gestaltung von Stadt ist nicht „notwendiges Übel“, sondern substantieller Motor der energiebewussten Stadtentwicklung. Das heißt: Die Art und Weise, wie die Gebäude und Freiräume einer Stadt gestaltet sind oder in Zukunft gestaltet werden sollen, bestimmt in entscheidendem Maß, in welcher Weise sich eine Stadt als energetisch nachhaltig darstellt. Dieser Aspekt wird in der Fachdiskussion um die energetische Stadtentwicklung vernachlässigt.

Sackgasse Dämmwahn

Doch wenn die energetische Stadtentwicklung vor allem eine Aufgabe des städtebaulichen Entwerfens ist, warum wird dieses Potenzial in der Praxis ausgeblendet? Bei genauerer Betrachtung ist kaum verständlich, warum das vergleichsweise kostengeringe und mit Baukulturzielen harmonisierende Potenzial der klimagerechten Stadtgestaltung kaum genutzt wird. Gestritten wird über Wärmedämmverbundsysteme, übergroße Kleinwindkraftanlagen und blinkende Solardächer. Außer Acht gelassen werden energierelevante Aspekte der Stadtgestaltung und Stadtplanung, die keinen energietechnischen Bezug haben. Warum?

Betrachtet man den Streit zwischen Architekten und Klimaschützern genauer, zeichnet sich eine Antwort ab. Die Diskussion um ein klimabewusstes Bauen und der damit entbrannte Disput um mehr Rücksichtnahme auf die Gebäudegestalt beziehen sich auf den Einzelbau. Im Vordergrund stehen konkrete Fassaden, Dächer oder Fenster. Die Debatte stellt einen Sachstreit in der Maßstäblichkeit von Einzelbauten dar. Gleiches gilt auch hinsichtlich der Lösungssuche. Gestritten wird über die Wahl des Dämmsystems, über Profilstärken von Fenstern und die Größe von Photovoltaikflächen. Der Streit um den „Dämmwahn“ ist ein Architektenstreit.³ Er bezieht sich weniger auf die Gesamtstadt und die Instrumente einer nachhaltigen Stadtentwicklung als vielmehr auf den Maßstab der einzelnen Bauwerke. Und er richtet sich gegen die Bauindustrie, die Genehmigungsbehörden und gegen die Energieberater. Damit führt die bisherige Debatte aber in eine Sackgasse von Einzelfallbetrachtungen, während die Spielräume der Planung und Gestaltung der Gesamtstadt weitgehend ausgeblendet bleiben.

Bisherige Zielstellung kommunaler Energiekonzepte

Dass die Berücksichtigung der Planungsinstrumente im Kontext des „Dämmwahn-Streits“ bisher kaum eine Rolle gespielt hat, ist bei genauerer Betrachtung jedoch ein Problem. So werden zwar zahlreiche Entscheidungen hinsichtlich der energetischen Bestandsaufwertung und der Neubauten einzelfallbezogen entschieden. Auch wird die Anwendung von Verordnungen, Zertifizierungsregelungen und Gesetzen in Bezug auf Einzelbauten diskutiert. Der Rahmen der konkreten Klimaziele innerhalb einer Stadt wird jedoch durch städtische Planungsinstrumente und die darin enthaltenen, vorab ausgehandelten Zielvereinbarungen bestimmt. Kommunale Basis der gesamtstädtischen Energiestrategie sind

³ S. hierzu auch: Rautenberg, Hanno, „Schluss mit dem Dämmwahn. Die Bundesregierung will alle Gebäude energiedicht machen. Es wäre das Ende aller schönen Architektur“, in: Die Zeit, 28.10.2010 Nr. 44, S. 49.

entsprechende Planungsinstrumente. Sie stellen die klimarelevanten Grundlagen der Stadt dar, bewerten diese und nennen darauf aufbauend spezifischen Ziele, die zuletzt politisch beschlossen werden. Neben integrierten Stadtentwicklungskonzepten und Rahmenplänen werden klimarelevante Aussagen der Stadtentwicklung insbesondere durch kommunale Energiekonzepte getroffen. Kommunale Energiekonzepte sind informelle Planungsinstrumente der Stadtentwicklung. Auch wenn sie gegenwärtig eine gewisse Konjunktur erfahren und innerhalb der Stadtentwicklung ein immer größeres Gewicht zu bekommen scheinen, sind sie schon seit einigen Jahrzehnten Bestandteil der großen Auswahl von Planungsinstrumenten in Deutschland. Ähnlich wie andere Konzepte der Stadtentwicklung stellen kommunale Energiekonzepte strategische Entscheidungshilfen dar, die mit den Festlegungen im Bereich von Bebauungsplänen, Rahmenplänen, Förderprogrammen oder Satzungen verbunden sind.⁴

Im Kontext der Dämmwahn-Debatte spielen kommunale Energiekonzepte jedoch keine Rolle. Dies ist insofern bedenklich, als dass die Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Stadtgestaltung und Stadtplanung in den kommunalen Energiekonzepten gesucht werden müssten. Wird eine ausreichende Berücksichtigung von stadtgestalterischen Fragen gefordert, müssten diese Aspekte in den kommunalen Energiekonzepten beachtet werden. Und wenn die Stadtgestaltung einen Kernbeitrag zum Klimaschutz leisten kann, sollten entsprechende Ziele in den kommunalen Energiekonzepten verankert werden. Unüberhörbar sind die Forderungen nach mehr Behutsamkeit beim energetischen Stadtumbau. Doch wie stellt sich die Situation in der Praxis des städtischen Klimaschutzes dar?

Fallbeispiel: Energiekonzepte in Brandenburg

Um diese Frage zunächst in Bezug auf den Gebietsausschnitt des Landes Brandenburg zu beantworten, hat die Professur für Städtebau und Entwerfen der Hochschule Lausitz 2010 und 2011 die klimapolitischen Ziele mehrerer Städte untersucht. Methodisch basierte die Studie „Energetischer Städtebau. Vergleichende Untersuchung von gestalterisch-städtebaulichen Aspekten in kommunalen Energiekonzepten für Städte in Brandenburg“ auf einer zwölfmonatigen Analyse von fünf kommunalen Energiekonzepten. Betrachtet wurden die brandenburgischen Städte Teltow, Lychen, Eberswalde, Wittstock / Dosse und Fürstenwalde.⁵

Bei der Auswahl sollte sichergestellt werden, dass sich die fünf Standorte hinsichtlich der Lage in Brandenburg, der historischen Entwicklung und den Entwicklungspotenzialen im Kontext des demografischen Wandels voneinander unterscheiden. Auf diese Weise sollte gewährleistet werden, dass die fünf Orte jeweils einen Stadttyp darstellen, der als stellvertretend für andere Städte Brandenburgs verstanden werden kann.

⁴ S. hierzu: Deutsches Institut für Urbanistik (Hg.), Klimaschutz in Kommunen, Praxisleitfaden, Berlin, 2011, S. 187-321.

⁵ Die Studie baut u. a. auf den Ergebnissen des Forschungsprojektes „Energie in der Stadt. Handlungsempfehlungen für die Stadtentwicklungspolitik im Land Brandenburg“ des Brandenburgischen Bauministeriums von 2010 auf.

Hinsichtlich der Kriterien zur Auswahl von Energiekonzepten stellte sich frühzeitig heraus, dass zahlreiche Kommunen erst 2009 und 2010 mit der Erstellung der kommunalen Energiekonzepte begonnen hatten.⁶ Bei der Suche nach geeigneten Standorten stellte sich das Informationsangebot der „Servicestelle: Kommunalen Klimaschutz“ am Deutschen Institut für Urbanistik in Köln als hilfreich dar. Anhand der damit zugänglichen Daten, konnten mehrere Städte im Land Brandenburg ausgemacht werden, die kommunale Klimaschutzkonzepte erstellt hatten. Weitere Unterstützung bei der Auswahl von geeigneten Standorten boten das „Forum Stadt- und Regionalentwicklung“ der brandenburgischen „Forschungsplattform Klimawandel“ sowie das Brandenburgische Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft.

Die kommunalen Planer in den fünf ausgewählten Städten hatten bereits vor der Erstellung der kommunalen Energiekonzepte klima- und energierelevante Aspekte in ihre strategischen Stadtentwicklungskonzepte integriert. Dabei nahmen Themen wie regenerative Energien, energiebezogene Partizipation der Bürgergesellschaft, Kooperation mit den Stadtwerken und regionalen Energielieferanten, der Umgang mit Verkehrsbelastungen oder energierelevante Aspekte des demografischen Wandels unterschiedliche Schwerpunkte ein.

Bewertung

Anhand der untersuchten Energiekonzepte wurde rasch deutlich, dass die Städte ein Kerninstrument geschaffen hatten, das die Klimaschutzfragen der Stadtentwicklung klären und als Leitfaden parallel zur integrierten Stadtentwicklung genutzt werden kann. Wesentlich erschienen diesbezüglich grundlegende Überlegungen zur Vereinbarkeit von Klimaschutz und Stadtgestaltung, die es in Bezug auf die konkreten Energiekonzepte zu diskutieren galt. Basis dieser Überlegungen waren eine „Grundlagen-Bewertungsmatrix“ und eine „Stadtgestaltung-Bewertungsmatrix“, die im Verlauf des Projektes erstellt wurden und mit deren Hilfe eine strukturierte Auswertung möglich war.

Mit der „Grundlagen-Bewertungsmatrix“ wurde untersucht, ob mit den fünf Energiekonzepten Inhalte aufgegriffen werden, um Klimaschutz und Stadtgestaltung gemeinsam und ausreichend berücksichtigen zu können. Die Frage der „Stadtgestaltung-Bewertungsmatrix“ hingegen lautete: Bildet das untersuchte kommunale Energiekonzept eine genügende Grundlage, um Belange des Klimaschutzes und der Stadtgestaltung gemeinsam und ausreichend berücksichtigen zu können? Mit der „Grundlagen-Bewertungsmatrix“ wurde demzufolge untersucht, ob und inwieweit die Vereinbarkeit von Klimaschutz und Stadtgestaltung durch die Autoren des Energiekonzeptes tatsächlich dargestellt wird. Ziel war, zu prüfen, ob die Autoren der Energiekonzepte Themen der Stadtgestaltung aufgreifen und diese in Beziehung zur energetischen Stadtentwicklung setzen.

⁶ Die untersuchten Energiekonzepte sind: (1) Stadt Teltow (Hg.), Integriertes Klimaschutzkonzept, Endfassung 20. Mai 2010, erstellt durch das Ingenieurbüro für Neue Energien, 2010, (2) Stadt Lychen (Hg.), Projekt: Luftkurort Lychen – Modellregion für emissionsfreie Wärmeerzeugung. Teilkonzept zum Klimaschutz, bearbeitet durch KASAM Kapitalgesellschaft und BPM Ingenieure GmbH, 28.01.2011, (3) Stadt Eberswalde, Integriertes Energiekonzept der Stadt Eberswalde, Gesamtbericht, erstellt durch ECB-ENERKO Consult Berlin GmbH, 1993, (4) Stadt Wittstock, Wärmeversorgungskonzept Stadt Wittstock, erstellt durch Tetra Ingenieure GmbH, 2009 und (5) Stadt Fürstenwalde / Spree (Hg.), Integriertes Klimaschutzkonzept Fürstenwalde/Spree, erstellt durch: BGMR Landschaftsarchitekten, BLS Energieplan GmbH, Energie und Umweltschutz Consult GmbH, 2011.

Schwerpunkt Technik und Ökonomie

Im Anschluss an die Bewertung wurde deutlich, dass allen fünf kommunalen Energiekonzepten eines gemeinsam ist: Eine vertiefende Berücksichtigung des Wechselspiels zwischen Aspekten der energetischen Stadtentwicklung und der Stadtgestaltung ist nicht erkennbar. Fragen der Stadtgestaltung spielen in den Konzepten eine unwesentliche Rolle. Sie werden gar nicht oder nur sehr vereinzelt diskutiert. Es wird in allen untersuchten Konzepten ebenfalls deutlich, dass technische und wirtschaftliche Überlegungen im Vordergrund der Betrachtung stehen.

Doch warum bleibt eine gemeinsame Betrachtung von stadtgestalterischen und energetischen Überlegungen aus? Im Rahmen der Bewertung wurde die Ausgangssituation der Kommunen beurteilt. Deutlich wird bei einer bewertenden Analyse aller fünf im Rahmen dieser Studie untersuchten kommunalen Energiekonzepte, dass die Voraussetzung zur Erstellung der Konzepte und die damit in Verbindung stehenden räumlichen, wirtschaftlichen und sozialen Konditionen sehr unterschiedlich ausfallen.

Diese Unterschiede könnten zu der Vermutung führen, dass die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen der Energiekonzepte stark voneinander abweichen. Es wäre damit anzunehmen, dass die für das Forschungsprojekt ausschlaggebenden Themengruppen „Technik“, „Planungsinstrumente“, „Wirtschaft“ und „Nutzer“ seitens der Autoren mit deutlich unterschiedlicher Aufmerksamkeit betrachtet wurden. Doch das Gegenteil trifft zu. Trotz sehr unterschiedlicher Grundvoraussetzungen sind die thematischen Schwerpunkte in allen Fällen gleich: Sie liegen im Bereich technischer und ökonomischer Betrachtungen.

Stadtgestaltung sekundär

Insgesamt konnte nachgewiesen werden, dass die kommunalen Energiekonzepte erstellt wurden, ohne die wechselseitige Beziehung zwischen der Stadtgestaltung und der energetischen Stadtentwicklung zu reflektieren. Dies ist hervorzuheben, da die Rahmenbedingungen zur Berücksichtigung der „Forderung der Stadtgestaltung“ an allen fünf Standorten als weitgehend positiv zu bewerten sind. Notwendige Spielräume, um stadtgestalterische Vorsätze mit den Zielen des kommunalen Klimaschutzes zu verbinden, sind zu erkennen. Diese Rahmenbedingungen werden auch in den untersuchten Energiekonzepten dargelegt: Es werden von den Autoren die Partizipation der Bürgerschaft, die Verdichtung der Kernstadt und eine höhere Flächeneffizienz sowie vereinzelt auch der Erhalt des öffentlichen Raumes gefordert. Auch die Notwendigkeit einer interdisziplinären Arbeit innerhalb der Verwaltung und unter Einbeziehung weiterer lokaler Partner, ein fortlaufendes Qualitätsmanagement und die Stärkung der lokalen Wirtschaft werden in den untersuchten Energiekonzepten unterstrichen. Jedoch werden diese Forderungen nur in Ausnahmefällen in Verbindung mit Überlegungen der Stadtgestaltung betrachtet. Vorwiegend werden Aspekte der Bürgerbeteiligung, Innenstadtentwicklung, ressortübergreifenden Arbeitsweise, der Stärkung der Lokalökonomie oder des Qualitätsmanagements als Grundlage einer technisch-wirtschaftlich geprägten Strategie der energetischen Stadtentwicklung gesehen.

Mangelndes Problembewusstsein

Angesichts der Ergebnisse der Bewertung aller untersuchten kommunalen Energiekonzepte stellt sich die Frage nach den Gründen für die durchgängige Vernachlässigung stadtgestalterisch-energetischer Überlegungen. Zunächst muss die Vermutung formuliert werden, dass eine vernetzte Betrachtung von Fragen der energetischen Stadtentwicklung und der Stadtgestaltung seitens der Auftraggeber nicht gefordert und seitens der Auftragnehmer nicht verlangt wurden. Weder die beauftragende Kommune noch die beauftragten Büros scheinen diesen Aspekt hervorgehoben zu haben.

Diese Hypothese sollte auch in Zusammenhang mit den Förderkriterien des Bundesumweltministeriums und den Forderungen der „Servicestelle Kommunaler Klimaschutz“ betrachtet werden. Die Erstellung der Mehrzahl der untersuchten kommunalen Klimaschutzkonzepte wurde durch Bundesmittel mitfinanziert. Damit werden sich Auftraggeber und Auftragnehmer bei der Umsetzung der Energiekonzepte an den Vorgaben des Bundesministeriums orientiert haben. Wie im Rahmen der Studie ermittelt werden konnte, werden Fragen der CO₂-Minderung und Energieeinsparung in den entsprechenden „Merkblättern zur Erstellung von Klimaschutzkonzepten“ jedoch nicht in den Kontext stadtgestalterischer Überlegungen gebracht. Dies bedeutet nicht zwangsläufig, dass es den Städten Teltow, Lychen, Eberswalde, Wittstock / Dosse und Fürstenwalde unmöglich war, stadtgestalterische Aspekte zu berücksichtigen. Die Merkblätter weisen ausreichende Spielräume der eigenständigen inhaltlichen Schwerpunktsetzung auf. Es wird aber deutlich, dass hiermit eine nicht geforderte, zusätzliche Leistung notwendig geworden wäre.

Insgesamt entsteht somit der Eindruck, dass weder bei den auftraggebenden Kommunen noch bei den beauftragten Bürogemeinschaften ein Problembewusstsein bestanden hat, das eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit Fragen der Stadtgestaltung und des kommunalen Klimaschutzes ermöglicht hätte. Es ist den Verfassern und Herausgebern der fünf kommunalen Energiekonzepte nicht vorzuhalten, eine ausreichend interdisziplinäre Arbeitsmethodik und die Klärung von energetisch-stadtgestalterischen Belangen bewusst ausgeblendet zu haben. Es scheint vielmehr offenkundig, dass keine der Städte und auch nicht deren Berater die Thematik der Stadtgestaltung im Kontext der energetischen Stadtentwicklung für besonders relevant gehalten haben.

Zusammenfassend können folgende Ergebnisse der Bewertung aller fünf kommunalen Energiekonzepte genannt werden:

- (1) Das Verhältnis zwischen der Stadtgestaltung und der energetischen Stadtentwicklung wird nicht dargestellt. Weder wird erklärt, welche konkreten Einschränkungen sich aus den vorgeschlagenen Maßnahmen ergeben, noch wird erläutert, auf welche Weise stadtgestalterische Entscheidungen zur Verbesserung des Klimaschutzes beitragen können.**

- (2) **Grund für das weitgehende Ausblenden des Verhältnisses von Stadtgestaltung und kommunalem Klimaschutz ist ein mangelndes Problembewusstsein, dass sowohl bei den Kommunen, als auch bei den Verfassern der fünf untersuchten Konzepte zu erkennen ist.**
- (3) **Der inhaltliche Schwerpunkt aller fünf kommunalen Energiekonzepte liegt im Bereich technischer und wirtschaftlicher Analysen und Methodenvorschläge. Fragen in Zusammenhang mit der Verwendung von informellen und formellen Planungsinstrumenten sowie mit dem Nutzerverhalten werden weitgehend vernachlässigt.**
- (4) **Die Rahmenbedingungen der Städte sind überwiegend günstig, um Ziele des Klimaschutzes und der Stadtgestaltung im kommunalen Energieschutzkonzept zu verbinden. Grundsätzlich sind ausreichende Voraussetzungen erkennbar, die eine Erfüllung der „Forderung der Stadtgestaltung“ möglich machen.**

Abgeleitet aus den Bewertungen ergaben sich im Rahmen der Studie unterschiedliche Empfehlungen, die strategische Wege aufzeigen, mit deren Hilfe stadtgestalterische Fragen und darauf aufbauende klimapolitische Zielstellungen im Rahmen von kommunalen Energiekonzepten verbunden werden könnten. Die Empfehlungen beziehen sich auf das Land Brandenburg und auf die untersuchten fünf Städte. Inwiefern sich die Aussagen auch auf andere Bundesländer und weitere Städte übertragen lassen, konnte in der Kürze des Forschungsprojektes nicht ausreichend geklärt werden. In Anbetracht des in der vorliegenden Arbeit noch stark eingeschränkten räumlichen Ausschnitts sollten die Empfehlungen daher als vorläufige Ergebnisse verstanden werden.

Empfehlung: Kommunale Umweltkonzepte

Die im Rahmen der Arbeit untersuchten kommunalen Energiekonzepte thematisieren primär Fragen der Energieeinsparung und CO₂-Reduzierung und hiermit in Verbindung stehende technisch-ökonomische Maßnahmen, die sich unmittelbar auf den städtischen Klimaschutz auswirken. Die thematische Schwerpunktsetzung spiegelt sich sowohl durch die Klimainitiative der Bundesregierung, als auch durch die praktische Anwendung in Brandenburg wider. Doch eine Fortsetzung der bisherigen inhaltlichen Ausrichtung von kommunalen Energiekonzepten erscheint unzureichend. Sie ist thematisch zu eng gefasst und vernachlässigt wesentliche Einflussbereiche des städtischen Klimaschutzes, die beispielsweise mit der Dichte der Stadt, mit der Geometrie von Straßenzügen und der räumlichen Gestaltung von Quartieren verbunden sind. Indirekte und erst langfristig durchgreifende, dafür aber dauerhafte Wirkungsweisen der energetischen Stadtentwicklung werden weitgehend ausgeblendet. Wesentlich scheint in Zukunft, mit den kommunalen Energiekonzepten einen ganzheitlichen Ansatz zu verfolgen, bei dem neben den technischen und wirtschaftlichen Aspekten verstärkt auch die planungsrechtlichen, nutzerspezifischen und stadtgestalterischen Einflussgrößen aufgegriffen werden.

Da mit einem solchen Ansatz ermöglicht wird, über die rein energiebezogenen Fragestellungen hinauszugehen und auch die kulturbetonten Umweltaspekte der Stadtentwicklung aufzugreifen, wäre eine Schwerpunktverlagerung von „kommunalen Energiekonzepten“ hin zu „kommunalen Umweltkonzepten“ zu empfehlen. Auf diese Weise könnten mit den Konzepten zukünftig Kulturgüterschutz, Klimaschutz und Naturschutz verbunden, die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen verdeutlicht sowie Lösungsansätze und Abwägungsprozesse beschrieben werden. Damit würde unterstrichen werden, dass der Umweltschutz auch die Verteidigung von Kulturgütern beinhaltet, deren Schutzanspruch sich selbstverständlich auch auf die baulichen Zeugnisse der Stadtentwicklung bezieht.

Empfehlung: Nutzerverhalten plus

Ein wesentlicher Schlüssel zur Gewährleistung eines angemessenen Zusammenspiels zwischen der energetischen Stadterneuerung und Fragen der Stadtgestalt liegt im Nutzerverhalten. Die hohen Klimaschutzziele der EU und des Bundes sind durch ausschließlich technische Maßnahmen nicht erreichbar. Dem Nutzerverhalten sollte daher in Zukunft eine elementare Rolle im Kontext der kommunalen Energiekonzepte zukommen. Diese Verankerung von Fragen des Nutzerverhaltens ist, wie anhand der in der Studie untersuchten Konzepte exemplarisch deutlich wurde, bislang nur in unzureichender Weise umgesetzt worden. Studien konnten belegen, dass Instrumente zur Beeinflussung des Verbraucherverhaltens dann einen guten Kosten-Nutzer-Koeffizient aufzeigen, wenn mit ihrer Hilfe die Finanzierung und die Risiken des Ressourcenverbrauchs regelmäßig, einfach nachvollziehbar und realitätsnah dargestellt werden.⁷

Auch die negative Beeinflussung der Stadtgestalt, der denkmalgeschützten Substanz und weiterer stadtbildprägender Neu- und Altbauten ist in Zusammenhang mit Instrumenten zur Sensibilisierung des Verbraucherverhaltens gering. Denn: Nicht die energietechnische Eigenschaft der Gebäude, sondern die Art und Weise des energiebezogenen Handelns der Nutzer wird beeinflusst. Es ist daher zu empfehlen, dass zukünftig verstärkt Instrumente der kommunalen Energiestrategie zur Anwendung kommen, die einer erweiterten Berücksichtigung des Nutzerverhaltens Rechnung tragen.

Empfehlung: Klimaschutz durch Stadtgestaltung

In Zukunft sollten kommunale Energiekonzepte in Brandenburg Aspekte der Stadtgestaltung thematisieren. Bisher wurde dem Thema kaum Beachtung geschenkt. Wie deutlich wurde, ist diese Vernachlässigung gestalterischer Aspekte der Stadtentwicklung im Kontext von Klimaschutz und Energieeinsparung aus zweierlei Gründen unangemessen. Erstens muss im Rahmen der energierelevanten Ertüchtigung ein ausreichender Schutz des kulturellen Wertes der Städte sichergestellt werden. Bisherige technische und wirtschaftliche Ansätze der energetischen Aufwertung des Gebäudebestandes werden diesem Anspruch nicht ausreichend gerecht. Zweitens muss eine genügende Berücksichtigung der Stadtgestaltung als elementares Mittel zum Klimaschutz erreicht werden. Mit der ausbleibenden Verzahnung von stadtgestalterischen und energetischen Aspekten wird ein entscheidendes Instrument der nachhaltigen

⁷ Nutzer- und Verhaltensbezogene Potenzialanalysen und Szenarien werden auch in der aktuellen Überarbeitung des Difu-Leitfadens zum kommunalen Klimaschutz nicht dargelegt, obwohl das Nutzerverhalten als wesentlicher Einflussfaktor der energetischen Stadtentwicklung identifiziert wird. (Deutsches Institut für Urbanistik (Hg.), Klimaschutz in Kommunen, Praxisleitfaden, Berlin, 2011, S. 273-288.

Stadtentwicklung vernachlässigt. Werden in kommunalen Energiekonzepten ausschließlich technische und wirtschaftliche Instrumente angesprochen, bleiben maßgebliche Spielräume des städtischen Klimaschutzes unbeachtet.

Empfehlung: Umbau, Klima und Gestaltung verbinden

Abschließend wurde in der Studie auch deutlich, dass sich Stadtumbau und kommunaler Klimaschutz gegenseitig beeinflussen und sich beide maßgeblich auf Fragen der Stadtgestalt auswirken. Dies betrifft in besonderer Weise die vielfach geforderte Stärkung der Innenentwicklung. Die verbesserte Auslastung von innerstädtischen Räumen durch eine höhere Dichte an Einwohnern pro Fläche und eine höhere Anschlussdichte an die stadttechnische Infrastruktur sowie öffentliche Verkehrsmittel wirkt sich unmittelbar auf die CO₂-Belastungen und die Energieverbräuche aus.⁸ Andererseits steht die Verdichtung der Innenstadt in direktem Zusammenhang mit der Gestaltung der Städte.

Damit ist es in Zukunft notwendig, die Wechselbeziehung zwischen Klimaschutz, Stadtumbau und Stadtgestaltung besser zu ergründen und in der Stadtentwicklung zu berücksichtigen. Diese Wechselbeziehung muss in den Instrumenten des kommunalen Klimaschutzes und der integrierten Stadtentwicklung gleichermaßen fest verankert werden. Zukünftige kommunale Energiekonzepte sollten daher die Schnittstellen zwischen energetischen Strategien, stadtgestalterischen Rahmenbedingungen und Zielen des Stadtumbaus definieren sowie Gemeinsamkeiten und Gegensätze, Konfliktbereiche und Synergien herausarbeiten.

Wesentlich ist bei dieser Verbindung, dass man den Bezug zur realistischen Einschätzung von bevorstehenden Entwicklungen im Blickfeld hat. Ziel sollte es nicht sein, das man sich klima- oder denkmalideologischer Scheuklappen eines einseitigen Angsbildes bedient. Wichtiger ist, dass die Berührungspunkte und untrennbaren Ziele von Klimaschutz, Stadtumbau und Stadtgestaltung identifiziert werden. Nur so kann vermieden werden, dass man die nüchterne Wirklichkeit dessen was an unserer Kultur- und Naturumwelt schützenswert ist auf eine CO₂- und „Dämmwahn“-Debatte reduziert.

⁸ S. hierzu in der aktuelleren Diskussion beispielsweise: Rethfeld, Stefan, „Kilowattstundensammler. Die Stadt als Energieproblem – in der Debatte um die Zukunft des Bauens bilden sich zwei Lager“, in: Süddeutsche Zeitung, 30.03.2011.